Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 46 (1976)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

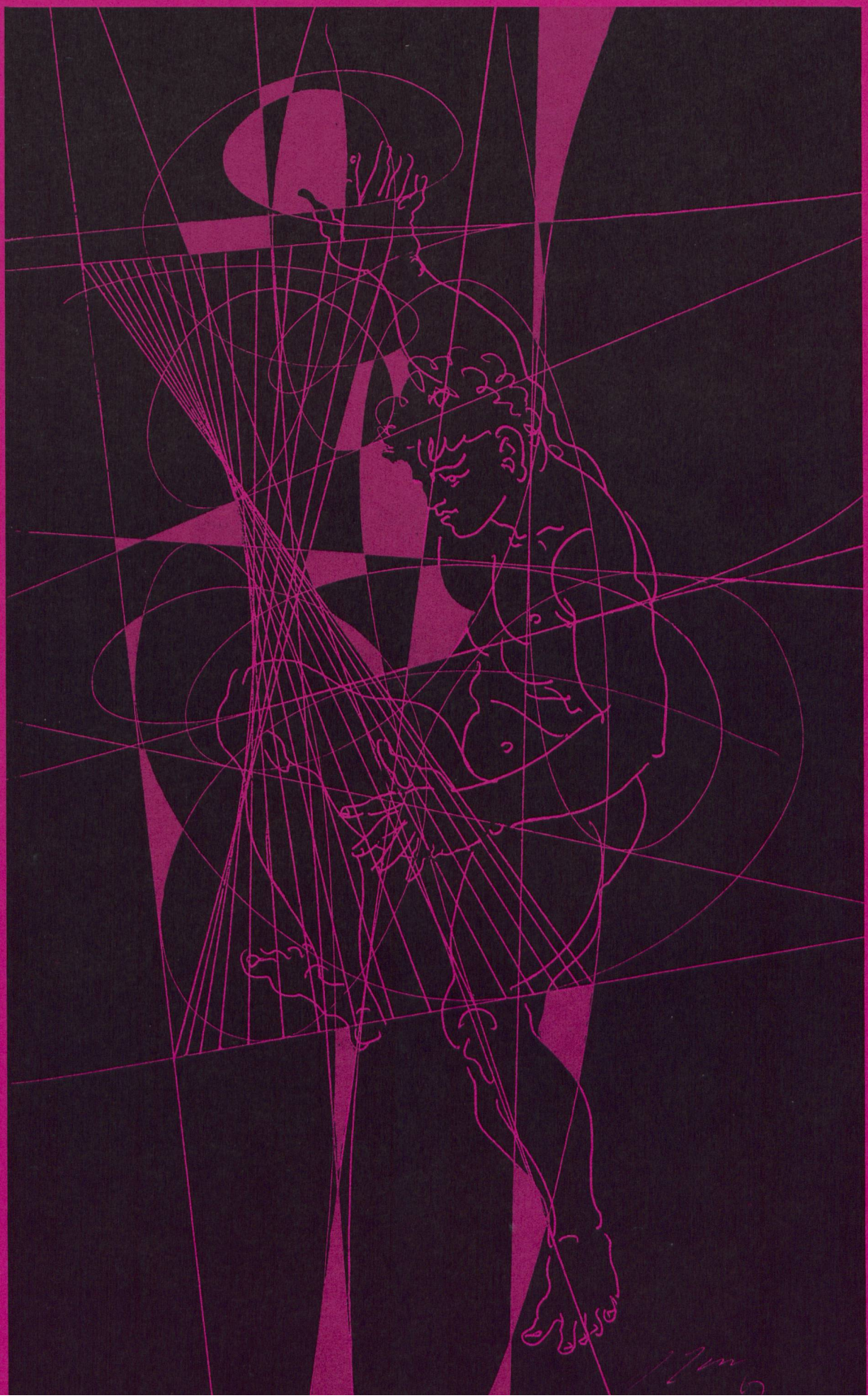
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die neue schulpraxis

Pestalozzianum
8035 Zürich



2
76

WORLD TRAVEL SERVICE

Osterferien Japan
6.4.–22.4.1976: Frankfurt – Tokio – Frankfurt (Linienflug) mit Unterbringung in Jugendherbergen
DM 1848,–

Osterferien UdSSR
Wladimir – Moskau – Leningrad, 17.4.–24.4.1976, alles inklusive, Erstklasshotels, ab Frankfurt DM 988,–

Sommerferien USA
Reisen nach Kanada/Florida/Kalifornien/Mexiko mit Aufenthalten zum Teil bei Gastfamilien einschliesslich Flug, Fahrt, Unterkunft und zum Teil Verpflegung
ab DM 1690,–

Abenteuer mit Globe Traveller:
Sahara-/Marokko-Expedition mit Geländefahrzeug, 5.3.–29.3./9.4.–3.5./9.5.–29.5. DM 1930,–

Weitere Informationen auch über Flüge nach den **USA** durch **Uta Menzel, D-8 München 50,** Franz-Sperr-Weg 32, Telefon (089) 1 50 50 19.

ZENTRUM FÜR MATHEMATIK UNTERRICHT

Neu eröffnet

Im Regenbogenhaus am Kreuzplatz 16, 8001 Zürich, Telefon (01) 32 15 32 (Di–Fr 13.30–18 Uhr)

Nächste Lehrerkurse:
Umgang mit den Massen in der Schule
9.–13. Februar 1976, je 13.30–16 Uhr (Fr. 180.–)

Kopfrechentechnik
Sa 14. Februar 1976, 9–12 und 13.30–16 Uhr (Fr. 80.–)

jeden Mittwoch
19.30–21 Uhr, ‹Mathi-Club›
(offene Tür), freier Informationsaustausch

Moderne Mathematik **und** traditionelles Rechnen

Ski- und Klassenlager

Aurigeno/Maggiatal/TI: 62 Betten, 341 m ü. M.
Les Bois/Freiberge: 150 Betten, 938 m ü. M., Loipe
Oberwald/Goms/VS: 57–100 Betten, 1368 m ü. M., Loipe.

R. Zehnder, Hochfeldstrasse 88, 3012 Bern (031) 23 04 03/25 94 31
W. Lustenberger, Obere Weinhalde 21, 6010 Kriens (041) 45 19 71

Samedan

Sommerkurs Romanisch
vom 12. bis 23. Juli 1976 in Samedan

Einführung in den praktischen Gebrauch des Oberengadiner Romanisch und in das Verständnis des rätoromanischen Kulturguts.

Sprachlektionen. Kurzreferate. Diskussionen. Besichtigungen. Ausflüge. Prospekte und Auskunft

FUNDAZIUN PLANTA, 7503 SAMEDAN.

Lernstudio Zürich
(staatlich anerkannte Privatschule)

Studio für individuelle Schulung in Gruppen
Studio für Kleinklassen
Studio für Nachhilfeunterricht

Wir sehen unsere Aufgabe darin, als Ergänzung zu den öffentlichen Schulen Schülern auf individuelle Art (Kleinklassen und Gruppen von zwei bis vier Schülern) wirksam zu helfen.

Unsere staatlich anerkannte Privatschule zeichnet sich durch eine dynamische Entwicklung in allen ihren Bereichen aus, die nicht zuletzt auf die Initiative und die fachlichen und menschlichen Qualitäten unserer Lehrkräfte zurückzuführen ist.

Wir suchen auf Schuljahrbeginn 1976/77

2 Reallehrer

Als dynamische Privatschule bieten wir die Vorteile eines modernen Unternehmens.

Bewerberinnen und Bewerber, die in unserem kameradschaftlich geführten Lehrerteam mitwirken möchten, erreichen uns durch eine Kurzofferte zuhanden der Schulleitung oder telefonisch.

Lernstudio Zürich
Freiestrasse 122, 8032 Zürich,
Tel. (01) 32 00 95 (Herr Foppa).

Ferienheim Fraubrunnen in Schönried BO
1300 m über Meer

Ideal für Bergschulwochen und Ferienlager. 2 Häuser; zentrale Küche; grosser Spielplatz; günstige Pauschalpreise.
Verlangen Sie weitere Auskünfte bei **Fritz Schmalz, Lehrer, 3313 Büren zum Hof, Telefon 031 96 75 45.**

BIBLIOTHEKSMATERIAL
HAWE®
SELBSTKLEBEFOLIEN
P. A. Hugentobler 3000 Bern 22
Mezenerweg 9 Tel. 031/42 04 43

die neue schulpraxis

februar 1976 46. jahrgang/2. heft

Inhalt

	Stufe	Seite
Inhaltsverzeichnis, Monatsbild		1
Der Hund *Von Josef Schachtler*	M	2
Wenn die Bäume blühen *Von Erich Hauri*	M	7
Die Rechte und Pflichten des Schweizer Bürgers *Von Hermann Unseld*	O	11
Der ideale Lehrer – der ideale Schüler *Von Jos. Maier*	O	17
Die Umstellprobe *Von Guido Hagmann*	M	20
Arbeitsplan für die dritte Klasse (1. bis 20. Woche) *Von Samuel Wehrli*	U	22

Zeichnung J. Eberli

U = Unterstufe M = Mittelstufe O = Oberstufe

Die Neue Schulpraxis, gegründet 1931 von Albert Züst, erscheint zum Monatsanfang. Abonnementspreise bei direktem Bezug vom Verlag: Inland 35 Fr., Ausland 37 Fr. Postcheckkonto 90-5660.

Verlag
B. Züst, Postfach, 7270 Davos 2. Tel. 083/35262.

Redaktion
Unter- und Mittelstufe: E. Hauri, Lehrer, Blumenstrasse 27, 8500 Frauenfeld. Tel. 054/71580.
Oberstufe: Heinrich Marti, Reallehrer, Buchholzstrasse 57, 8750 Glarus. Tel. 058/615649.

Über alle eingehenden Manuskripte freuen wir uns sehr und prüfen diese sorgfältig. Wir bitten unsere Mitarbeiter, allfällige Vorlagen, Quellen und benützte Literatur anzugeben.
Die Besprechung nicht verlangter Bücher und Lehrmittel behalten wir uns vor.

Druck und Administration
Zollikofer & Co. AG, Buch- und Offsetdruckerei, Fürstenlandstrasse 122, 9001 St. Gallen, Tel. 071/292222. (Druck, Versand, Abonnements, Adressänderungen, Nachbestellungen und Probehefte.)

Inserate
Orell Füssli Werbe AG, Postfach, 8022 Zürich. Tel. 01/329871.
Schluss der Inseratenannahme am 10. des Vormonats.

Die Neue Schulpraxis sucht

neue Mitarbeiter.

Wir möchten unsern bisherigen Stab von ausgezeichneten Mitarbeitern erweitern. Aus diesem Grunde suchen wir Kolleginnen und Kollegen aller Schulstufen, die bereit sind, ihre Arbeit in der Schulstube ab und zu einem grösseren Kreis zugänglich zu machen. Unsere Zeitschrift soll eine echte Leserzeitschrift sein. Nur so kann sie ihr grösstes Anliegen, der Schule und dem Schüler zu dienen, erfüllen. Wenn Sie bereit sind, an unserer Zeitschrift mitzuarbeiten, wenden Sie sich bitte an den für Ihre Schulstufe zuständigen Redaktor. Herzlichen Dank!

Der Hund

Von Josef Schachtler
(Schluss)

Kleines Hundelexikon

Abstammung

Der Hund gilt als das erste Haustier, das sich schon die Menschen der Steinzeit vor etwa 12000 Jahren hielten. Wahrscheinlich haben diese Menschen junge Wölfe eingefangen und grossgezogen. Der Hund hat auch vieles mit dem Wolf gemeinsam: Gebiss, Stellung von Augen und Ohren, Jagdtrieb. Die Wölfe jagen in Rudeln nach ihrer Beute (Meutebildung).

Verwandte des Hundes

Wolf, Fuchs, Schakal, Hyänenhund, Mähnenwolf, Dingo.
Gemeinsame Merkmale: Raubtiergebiss mit 42 Zähnen, stumpfe Krallen, ein gutes Gehör, ein ausgezeichneter Geruchsinn, gute und ausdauernde Läufer.

Alter

Ein Hundejahr entspricht ungefähr 7 Menschenjahren. Ein zehnjähriger Hund ist demnach schon recht alt. Gelegentlich kann aber ein Hund ein Alter von 15 und mehr Jahren erreichen.

Benennungen

Rüde – männliches Tier
Hündin – weibliches Tier
Welpe – Hundekind

Fortpflanzung

Die Hündin ist zweimal im Jahr läufig (Februar, März und August, September). Tragzeit: 2 Monate. Je Wurf bis 10 Welpen, von denen man aber nur etwa drei behält. Die Welpen sind bis zum 9. Tage blind. Von der dritten Woche an sehen sie richtig. Dann beginnen sie auch zu kriechen und werden selbständiger. Von der achten Woche an kann man sie weggeben. Erwachsen sind Hunde mit 1½ bis 2 Jahren.

Pflege des Hundes

Tägliches Bürsten von Kopf bis Schwanz. Bis der Hund jährig ist, sollte man ihn nie baden, später ein- oder zweimal im Jahr. Beim Baden Ohren mit Watte verstopfen, wenig Seife verwenden. Ohren mit Wattestäbchen vorsichtig säubern. ‹Schmalz› in den Augenwinkeln entfernen. Schmutz und Erdklumpen zwischen den Zehen entfernen. Zähne mit Zitronensaft reinigen, aber nur, wenn sie gelb sind.

Hundelager

Lässt man den Hund im Zwinger schlafen, dann ist eine überdachte, doppelwandige, gut isolierte Hütte erforderlich.
Das Lager soll sauber und trocken, vor Zugluft geschützt und nicht neben dem Ofen sein.

Speisezettel

Junghunde sollen täglich 3 oder 4 pünktliche Mahlzeiten erhalten, ausgewachsene Hunde nur eine Mahlzeit im Tag, immer zur gleichen Stunde. Der Hund braucht rohes Fleisch mit Knochen (ausgenommen Röhrenknochen, da diese splittern und gefährliche Rachenverletzungen hervorrufen können), Gemüse- und Getreidenahrung (Weizen, Hafer, Reis, Hirse, Roggen). Die Körner müssen gemahlen, zu dickem Brei gekocht und mit Gemüse vermischt sein. Keine Teigwaren und Süssigkeiten!

Hundekrankheiten

Wurmkrankheit, Ausschlag (Räude), Augenentzündung, Darm- oder Magenkatarrh, Ohrenentzündung, Staupe, Tollwut.

Staupe
ist eine Viruskrankheit, die meist mit einer Augen- und Nasenvereiterung beginnt und zu Gleichgewichtsstörungen führt. Sie kann tödlich enden.

Tollwut
Anzeichen sind: Fressunlust, Unruhe, wütende Angriffe auf Menschen und Tiere, Verschlingen von unverdaulichen Gegenständen, Krampfanfälle und Lähmungserscheinungen. Ein tollwütiger Hund muss sofort abgetan werden, weil er die Krankheit durch Biss übertragen kann.

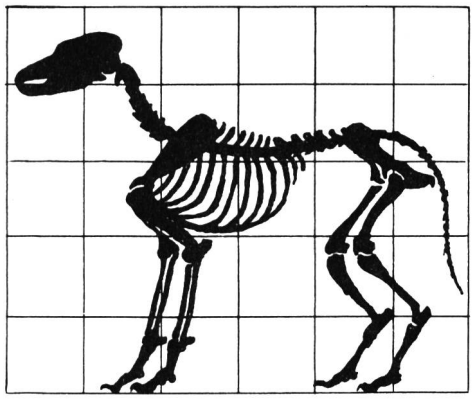
Lösung zum Arbeitsblatt 4

Vergleich Hund–Katze (Körpermerkmale)

1. Hundeskelett			2. Katzenskelett
hochläufig (Laufbeine)			niedrigläufig (Sprungbeine)
3. *Sinnesorgane*	(Ohren)	gut	gut
	(Augen)	schlecht	gut
	(Nase)	gut	schlecht
	(Zunge)	feine Zunge	rauhe Zunge
4. *Augen*	Tag Nacht		Tag Nacht
5. *Krallen*	stehen immer vor; stumpf		zurückgezogen beim Gehen vorstehend als Waffe; spitz

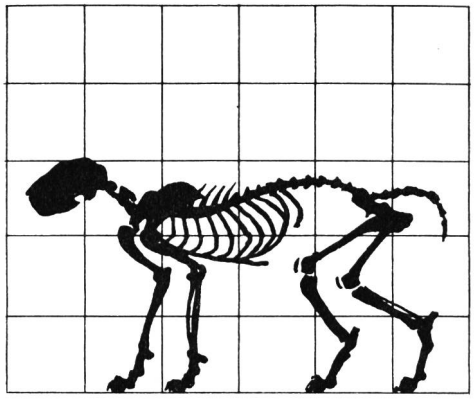
A4

1 _____



_____

2 _____



_____

3 _____

_____
_____
_____
_____

_____
_____
_____
_____

4 _____

_____ _____

_____ _____

5 _____

_____

_____
_____

_____
_____

Rasse	Aussehen	Beziehung zum Menschen
Bernhardiner	massig, muskulös, kräftig, dichtbehaart, weiss-braun gefleckt; breiter Kopf; Rute buschig behaart	Wachthund Schutzhund Lawinenhund Zugtier
Boxer	schnittig, stämmig, muskulös, kurzhaarig; Rute und Ohren werden kupiert	Wachthund Armee- und Polizeihund Begleithund, Spielgefährte
Windhund	schlank, schnittig, hochläufig; Haar: kurz, fein, dicht und glänzend; langer schmaler Kopf; lange dünne Rute	Lauf- oder Hetzhund Windhundrennen (erreicht bis 70 km/h)
Dackel	niedrig, kurzläufig, länglicher Körper, buschige Augenbrauen; lange, horizontal getragene Rute	Jagdhund Familienhund
Dogge	gross, muskulös, kurzhaarig; schmaler Kopf, kraftvoller Hals; schlanke Rute	Wachthund Kinderfreund
Mops	klein, dicklich, kurzläufig; Haar: kurz, dicht, weich, glänzend; runder, kurzschnauziger Kopf, Ringelrute	Schosshund (geeignet für Stadtwohnung)
Pudel	Haar: wollig, dicht, derb, muss geschoren werden, ziemlich langer Kopf; mittellange, kupierte Rute aufwärts getragen	Schosshund Zierhund
Deutscher Schäferhund	edler Kopf, straffe Stehohren; lange, buschig behaarte Säbelrute	Wachthund, Lawinenhund Polizeihund, Blindenhund Militärhund, Begleithund
Appenzeller Sennenhund	weiss-schwarz-gelb gefleckt, mittellange Rute wird aufgerollt über den Rücken getragen; dreieckige Hängeohren	Herdentreiber Hüter- und Wachthund Jagdhund
Spaniel	lange Haare, grosse Ohren, spitze Schnauze, langer, kräftiger Hals	Jagdhund Begleit- und Familienhund Spielgefährte

Lösung zum Arbeitsblatt 5

Wir vergleichen Katze und Hund (Lebensweise)

Gebiss: Raubtiergebiss, 42 Zähne
Krallen: stumpf, nicht zurückziehbar
Beine: hochläufig, Laufbeine
Sehen: schlecht
Hören: sehr gut
Riechen: sehr gut

- jagt am Tage, jagt in Rudeln.
- pflegt sich wenig, muss vom Menschen saubergehalten werden.
- verfolgt, hetzt die Beute, Hetzjäger.
- fängt die Beute mit den Zähnen.
- Beine hochläufig, Laufbeine.
- frisst hastig, gierig, ist futterneidisch.
- als Rudeltier spielt er gerne mit andern Hunden oder ersatzweise mit Menschen.
- Hunde sind treue Begleiter des Menschen.

Wir vergleichen Hund und Katze

A 5

	Katze	Hund
Gebiss	Greifsäugergebiss, 30 Zähne	
Krallen	spitz, einziehbar	
Beine	niedrigläufig, Sprungbeine	
Sehen	sehr gut	
Hören	sehr gut	
Riechen	schlecht	

Katze	Hund
Jagt in der Dämmerung, Nacht.	
Putzt sich häufig, sehr sauberes Tier.	
Schleicht die Beute an oder lauert ihr auf. Schleichjäger.	
Fängt die Beute mit den Krallen.	
Beine niedrigläufig mit kräftigen, spitzen Krallen. Sprungbeine.	
Frisst langsam und bedächtig an einem ungestörten Ort.	
Spielt meistens allein. Einzelgängerin.	
Die Anhänglichkeit der Katze gilt dem Haus, in dem sie Nahrung und Unterschlupf findet.	

Wissenskontrolle

Name des Schülers: .....

1. Eine Hündin bringt ..... im Jahr bis zu je ... Junge auf die Welt.
2. Die Jungen nennt man .....
3. Der männliche Hund heisst .....
4. Ein Hundejahr entspricht ungefähr ..... Menschenjahren.
5. Beim Hund sind der .....-sinn und der .....-sinn besonders gut ausgebildet.
6. Der Hund besitzt ein .....-gebiss mit ... Zähnen.
7. Die Katze schleicht die Beute an, der Hund ..... die Beute und beunruhigt sie durch .....
8. Die Katze jagt allein, der Hund jagt in .....
9. Die Katze fängt die Beute mit den Krallen, der Hund mit den .....
10. Der Hund frisst die Beute ....., weil er futterneidisch ist.
11. Die Krallen des Hundes sind ....., weil er sie nicht einziehen kann.
12. Der Schwanz des Hundes heisst in der Fachsprache .....
13. Der Hund wird für verschiedene Dienste abgerichtet. Schreibe deren fünf auf:

    ....., ..., ...,

    ....., ...
14. Der Hund wird nicht selten von Krankheiten befallen. Ganz gefährlich ist die ..... Ein ..... Hund muss sofort abgetan werden, da er die Krankheit durch einen ..... auf andere Tiere oder Menschen übertragen kann.
15. Schreibe drei Verwandte des Hundes auf:

    ....., ..., ...
16. Der Hund stammt wahrscheinlich vom ..... ab.
17. Wir kennen sehr viele Hunderassen. Schreibe fünf davon auf!

    ....., ..., ...,

    ....., ...,
18. Der Hund bedarf einer sorgfältigen, täglichen Pflege. Schreibe, was du darüber weisst!

    .....

    .....

    .....

    .....

Wenn die Bäume blühen

Von Erich Hauri

Haben unsere Schüler der Mittelstufe das Staunen verlernt? Bestimmt nicht. Ihre Bewunderung äussert sich aber nicht mehr in Ausrufen des Erstaunens wie beim Schüler der Unterstufe. Wenn sie uns ganz ruhig zuhören oder wenn sie selbst da und dort zum Einsatz kommen, ist ihre Anteilnahme unverkennbar. Wir nehmen uns deshalb vor, weniger zu übermitteln und dafür mehr durch die Schüler einholen und erarbeiten zu lassen.

Schon sehr früh im Frühling habe ich meine Schüler gebeten, mir einen Zweig des Rosskastanienbaumes zu bringen. Wir haben ihn in einer Vase auf das Fensterbrett gestellt.
Jeder Schüler erhielt ein Rapportblatt mit dem Arbeitsauftrag.
Die Überschrift des Blattes lautete: ‹Wir beobachten die Knospen des Rosskastanienbaumes›.
In die erste Spalte schrieben die Schüler das Beobachtungsdatum, in die mittlere die Beobachtungsergebnisse am Zweig im Schulzimmer und in die dritte die Beobachtungen am Baum.

Eine weitere Aufgabe bestand darin, zu vergleichen und Schlüsse zu ziehen.
Abwechslung in den Arbeitsformen (Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit) steigerte das Interesse, was sich auf den Ertrag günstig auswirkte.
Begriffsbildung, Ergänzungen sachlicher Art und Bereinigungen in sprachlicher Hinsicht blieb der Klassenarbeit vorbehalten.

Folgende Fragen wurden beantwortet:
1. Welche Aufgaben haben die Knospen?
2. Warum öffneten sich die Knospen im Schulzimmer viel früher als jene im Freien?
3. Welche Unterschiede stellen wir zwischen Seiten- und Endknospen fest?
4. Weshalb wachsen die jungen Triebe des Zweiges in der Vase nicht mehr? Warum verkümmern die jungen Pflanzenteile?

Als der Apfelbaum zu blühen begann, stellten wir auch von ihm einen Zweig in die Vase.
‹Dieser Zweig wird bestimmt keine Äpfel hervorbringen›, behauptete ich.
Die folgende Aufforderung regte die Schüler zu den gewünschten Arbeiten an:
1. Untersucht, ob meine Behauptung richtig ist! Begründet eure Ansicht!
2. Beobachtet auch die Blüten am Apfelbaum! Schreibt auf, was ihr feststellt!

Der Auftrag erstreckte sich über einige Wochen. In der Zwischenzeit beschäftigten wir uns eingehend mit dem Bau der Apfelblüte und, zum Vergleich, mit dem Bau anderer Blüten.

Einige Ergebnisse der Beobachtungen (Antworten der Schüler):
- Während der Blütezeit fliegen Bienen von Blüte zu Blüte.
  Nur dann gibt es Früchte. Im Schulzimmer sind keine Bienen.
- Die weissen Blättchen fallen ab. Die Blütezeit ist vorbei.
  Vielleicht entsteht jetzt ein Apfel.
- Der Zweig im Schulzimmer hat nur Wasser. Für einen Apfel braucht es aber mehr. Der Bauer düngt den Boden.
  Usw.

Im allgemeinen sind die Beobachtungsaufgaben zufriedenstellend gelöst. Weniger begeistert ist man oft vom sprachlichen Ausdruck. Wurden die Antworten erfragt, einem Nachschlagewerk entnommen, oder haben die Kinder sie wirklich selbst gefunden?
Ich bin nicht immer neugierig. Die Schüler haben sich um Antworten bemüht und sich zu helfen gewusst. Das ist auch eine Leistung.

Der Bau einer Blüte

Bevor wir über den Befruchtungsvorgang sprechen, müssen die Schüler den Bau einer Blüte kennen. Wir achten dabei auf eine sorgfältige Begriffsbildung.

Das Arbeitsblatt 1 zeigt uns einen schematischen Aufbau.

Einträge

1 Kronblatt oder Blütenblatt
2 Narbe } Stempel
3 Griffel } Stempel
4 Staubbeutel
5 Staubfäden
6 Kelchblatt
7 Fruchtknoten
8 Samenanlage
9 Blütenboden
10 Blütenstiel

Das Arbeitsblatt eignet sich zum Herstellen einer einfachen oder einer Aufbaufolie.

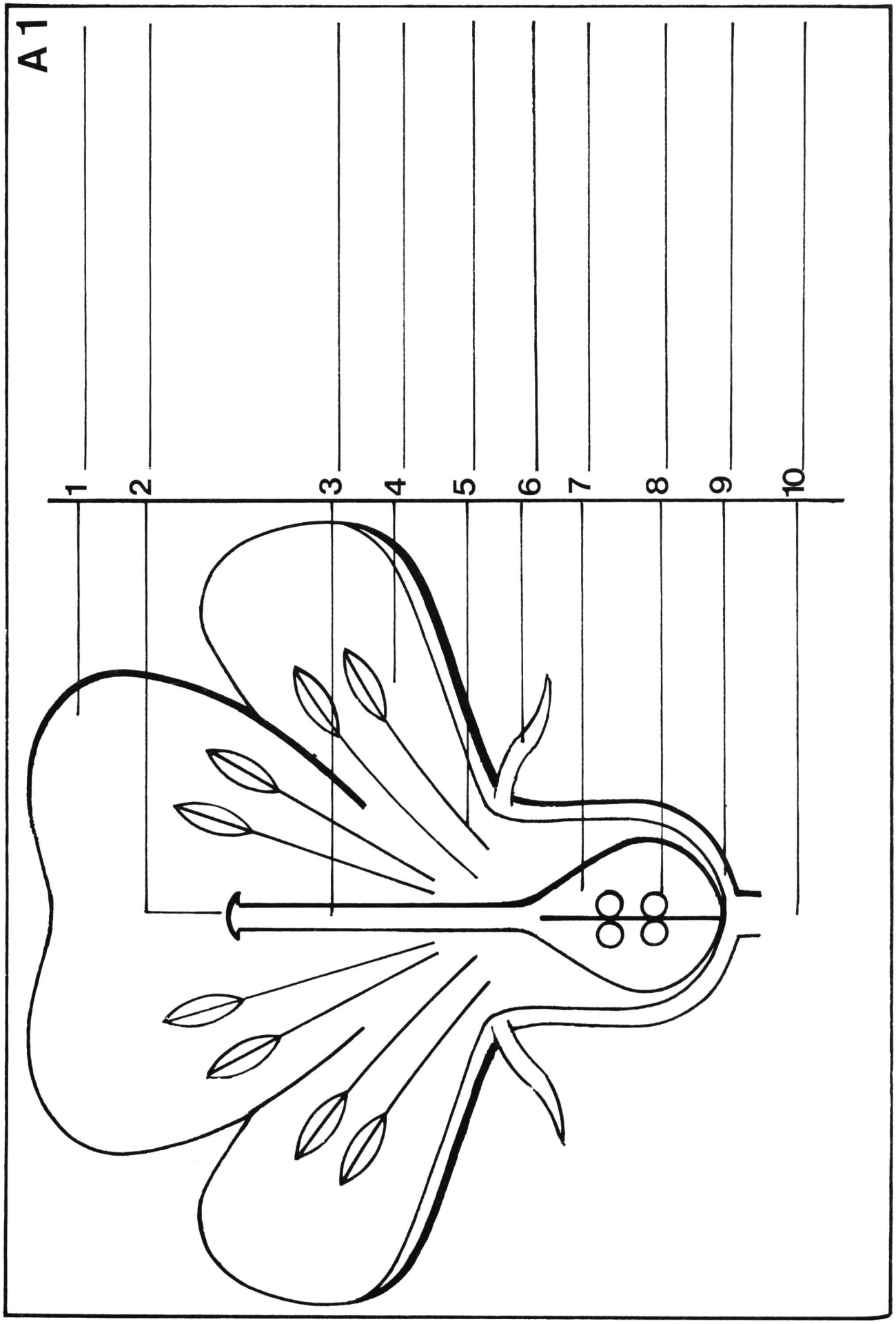
Teile der Aufbaufolie

a) Grundblatt (Blütenblätter, Kelch und Fruchtboden) mit farbigen Selbstklebfolien kolorieren.
b) Erster Aufleger (Fruchtknoten, Stempel); Zartgrün unterlegen.
c) Zweiter Aufleger (Staubbeutel); Orange unterlegen.

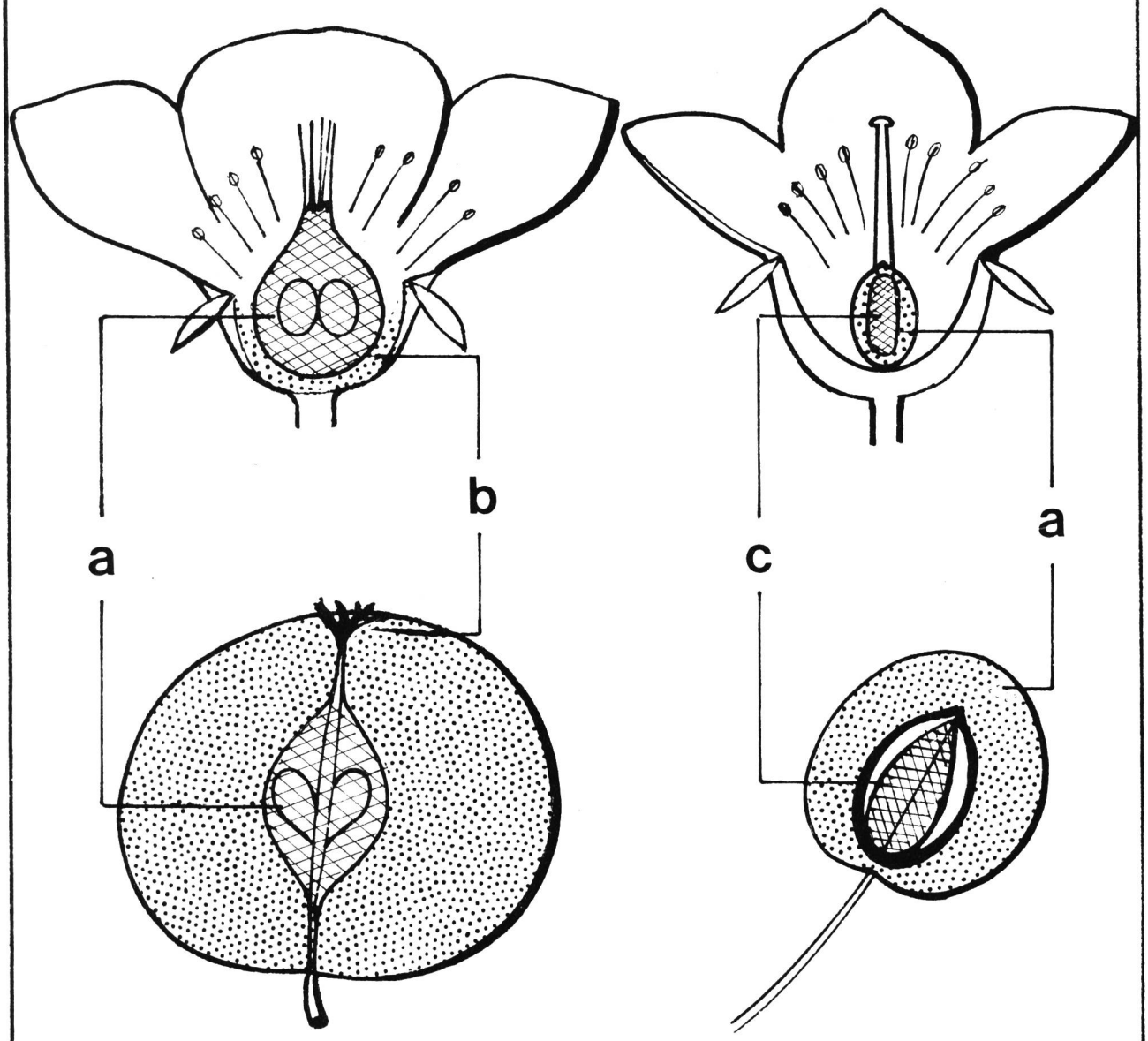
Der Befruchtungsvorgang

Die Schüler erhalten die folgenden Angaben, zusammen mit einer einfachen unbeschrifteten Abbildung (siehe Abbildung 1):

1. Bestäubung: Pollenkörner derselben Pflanzenart oder einer nahen Verwandten belegen die Narbe.
2. Das Pollenkorn treibt einen Pollenschlauch durch den Griffel in die Samenanlage hinunter.
3. Befruchtung: Der Zellkern des Pollenschlauches verschmilzt mit dem Zellkern der Eizelle.


A 1
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10

A2



Aufgaben

1. Wer trägt das Pollenkorn auf die Narbe? Antwortet in einem Satz!
2. Stellt euch den Bau einer Blüte vor! Beschreibt in einigen kurzen, klaren Sätzen, *wie* Pollenkörner auf die Narben gelangen!
3. Versucht nach den erhaltenen Angaben den Befruchtungsvorgang in die gegebene Zeichnung einzutragen!
   Benennt die Teile!

Arbeitsform: Partner- oder Gruppenarbeit.

Einträge (Abbildung 1)

1 Pollenkorn
2 Narbe
3 Griffel
4 Pollenschlauch
5 Fruchtknoten
6 Eikern
7 Eizelle

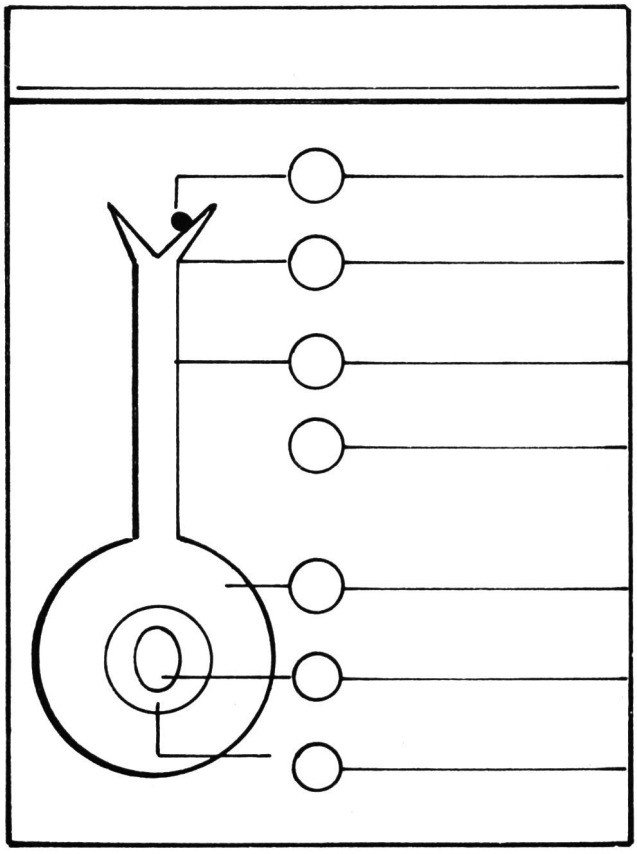


Abb. 1

Ausweitung des Themas

1. Männliche und weibliche Blütenteile und Blüten (Übersicht).
2. Insekten- und Windbestäubung (Gegenüberstellung, verschiedener Bau der Blüten).
3. Kurz- und langgrifflige Blüten der Schlüsselblume (Blüten zeichnen und Bestäubungsvorgang erklären).
4. Blütenmechanismus beim Wiesensalbei.

Von der Blüte zur Frucht

Wir bewundern immer wieder die Freiheit über Form und Art des Wachsens in der Natur.
Wir essen einen Apfel und fragen uns ausnahmsweise einmal: ‹Welche ehemaligen Blütenteile munden uns so vortrefflich?›
Nach der Befruchtung verwelken jene Teile der Blüte, die ihre Aufgaben erfüllt haben: *die Blütenblätter und die Staubblätter. Narbe und Griffel* verdorren allmählich und bilden am zukünftigen Apfel die ‹Fliege›.
Der *Fruchtknoten* beginnt zu wachsen. Die Wände werden zäh. Es bildet sich das fünfkammerige Gehäuse. In jeder Kammer entwickeln sich je zwei Kerne (Samen).
Der *Blütenboden* wird immer dicker, fleischiger, zarter und süsser. Er bildet das Fruchtfleisch.
Licht (Sonne), *Kohlenstoff* aus der Luft und *gelöste Nährstoffe* aus dem Boden sind zum Wachstum nötig.

Anders ist es z.B. bei der Kirsche.

Tief im Innern des Fruchtknotens liegen zwei Samen, wovon sich nur einer entwickelt.
Die äussere Schicht der Fruchtknotenwand wird zur farbigen Kirschenhaut und die mittlere zum Fruchtfleisch. Die innere Schicht verholzt und umschliesst als harter Kirschkern den Samen (siehe Arbeitsblatt 2).

Beim Apfel und auch bei den Birnen essen wir also den fleischig gewordenen Blütenboden, bei der Kirsche die Fruchtknotenwand.

Einträge aufs Arbeitsblatt 2

Apfel	Kirsche
Der Blütenboden (b) wird zum Fruchtfleisch. Aus dem Fruchtknoten bildet sich das Kerngehäuse (a).	Aus der dreischichtigen Fruchtknotenwand (a) werden Fruchthaut, Fruchtfleisch und Kirschkern. c = Same

Zusätzliche Arbeiten

1. Versucht zu erfahren, was man bei den Beeren isst!
2. Ordnet alle Früchte, die ihr kennt, in folgende Spalten:

Kernobst	Steinobst	Beeren

Die Rechte und Pflichten des Schweizer Bürgers

Staatskundliche Arbeitsreihe für die Oberstufe

Von Hermann Unseld

K Das Vorschlagsrecht oder die Initiative

▸ In den Gemeinden, Kantonen und im Bund haben die Stimmberechtigten die Möglichkeit, den Behörden etwas vorzuschlagen und darüber eine Abstimmung zu verlangen. Die Stimmberechtigten können vom *Vorschlagsrecht* oder von der sogenannten *Initiative* Gebrauch machen.

▸ In kleinen und mittleren Gemeinden, wo in der Regel Gemeindeversammlungen abgehalten werden, kann jeder Stimmberechtigte in der sogenannten *allgemeinen Umfrage* Vorschläge bringen. Mehrere Bürger können ausserdem eine *ausserordentliche Gemeindeversammlung* zur Behandlung eines Vorschlages verlangen.

→ Für die Gemeinden des Kantons St.Gallen stehen die entsprechenden Artikel im Gesetz über die Organisation und die Verwaltung der Gemeinden und Bezirke (Organisationsgesetz) vom 29. Dezember 1947.

1. Der Lehrer zeigt dir dieses Gesetz.

   Die beiden Artikel sind nachfolgend abgedruckt.

2. Studiere die Artikel!

Aus dem Gesetz des Kantons St.Gallen über die Organisation und die Verwaltung der Gemeinden und Bezirke (Organisationsgesetz) vom 29. Dezember 1947

Artikel 11 *Ausserordentliche Abstimmungen finden statt:*
1. auf Anordnung des Gemeinderates,
2. gemäss Beschluss der Bürgerschaft,
3. zur Vornahme von Ersatzwahlen,
4. auf schriftliches Verlangen von mindestens einem Sechstel der Stimmberechtigten zur Behandlung von gesetzmässigen, in die Zuständigkeit der Bürgerschaft fallenden Anträgen.

Artikel 23 *Nach Erledigung der auf der Tagesordnung stehenden Geschäfte eröffnet der Vorsitzende die allgemeine Umfrage. In dieser kann jeder anwesende Stimmberechtigte:*

1. Anfragen stellen über einen Gegenstand der Gemeindeverwaltung von allgemeinem Interesse;

2. Anträge stellen über die Gegenstände, die in die Zuständigkeit der Bürgerschaft fallen. Die Versammlung kann den Antrag beraten, dem Gemeinderat zur Begutachtung überweisen oder verwerfen.
Der Gemeinderat bringt die ihm überwiesenen Anträge mit seinem Gutachten an einer nächsten Bürgerversammlung oder, soweit dies durch die Gemeindeordnung vorgesehen ist, an einer nächsten Urnenabstimmung zum Entscheid.

3. Lass dir vom Lehrer erklären, was du nicht verstehst!

*4. Der Lehrer zeigt dir das Gesetz deines Kantons, das dem Organisationsgesetz des Kantons St.Gallen entspricht, liest ähnliche Artikel vor und erklärt sie.

▸ In einer grösseren Gemeinde, wo keine Gemeindeversammlungen abgehalten werden, müssen die Stimmberechtigten ein sogenanntes *Initiativbegehren* schriftlich einreichen.

→ Die Seite 13 zeigt als Beispiel die Vorder- und Rückseite eines solchen Begehrens für die Stimmberechtigten der Stadt St.Gallen.

5. Studiere das Initiativbegehren und die Orientierung aus der ‹St.Galler Zitig›!

6. Lass dir vom Lehrer erklären, was du nicht verstehst!

→ In der Gemeindeordnung der Stadt St.Gallen stehen Artikel, die das Vorschlagsrecht regeln.

Auf der Strasse werden für eine Initiative Informationsblätter verteilt und Unterschriften gesammelt.

mit
10 Rp.
frankieren

Senden Sie diese Karte, auch wenn sie eventuell nicht voll ist, bis spätestens am 15. April ein.

St.Gallen, im Februar 1970
Initiativkomitee:
Redaktion der «St.Galler Zitig»:
Willy Stäbler
Max Hungerbühler
PC 90 - 14508

St.Galler Zitig
Spisergasse 21
9000 St.Gallen

Karte Nr. .....

Anfangsdatum der Unterschriftensammlung
26. Februar 1970

Initiative für den Bau eines Alters-Pflegeheims mit angegliederter Geriatrischer Klinik in der Stadt St.Gallen

Gemäss Art. 13 der Gemeindeordnung stellen die unterzeichneten Stimmbürger das

Initiativbegehren:

1. Es sei beförderlich, spätestens bis Ende 1975 ein Alters-Pflegeheim mit ca. 100 Betten zu erstellen.
2. Diesem Pflegeheim sei gleichzeitig eine städtische oder regionale Geriatrische Klinik mit mindestens 50 Betten anzugliedern.

Die Unterzeichner ermächtigen das Initiativkomitee, die Initiative zugunsten eines geeigneten Gegenvorschlages des Gemeinderates zurückzuziehen.

Nr.	Name und Vorname	Beruf	Strasse und Hausnummer	Leer lassen
1			St.Gallen	
2			St.Gallen	
3			St.Gallen	
4			St.Gallen	
5			St.Gallen	

Der Unterzeichnete Chef der Einwohnerkontrolle bescheinigt hiermit, dass die obigen Unterzeichner des Volksbegehrens ..... (Zahl in Ziffern) ..... (Zahl in Worten) stimmberechtigt sind und ihre politischen Rechte in der Gemeinde St.Gallen ausüben.

St.Gallen, den .....

Stempel und Unterschrift

Warum unsere Volksinitiative?

Offiziell wird befürchtet, durch den Bau von stadteigenen Alters- und Pflegeheimen könnte die private gemeinnützige Initiative gelähmt werden. Diese Angst ist sicher unbegründet. Das prekäre Wohn- und Pflegeproblem der Betagten kann nämlich gar nicht ausschliesslich durch private und religiöse Institutionen gelöst werden, weil einerseits deren Möglichkeiten begrenzt und weil andererseits der Bedarf an Pflegeplätzen ausserordentlich gross ist und **sofort** wenigstens einigermassen gedeckt werden muss. Wir benötigen **heute mindestens 450 Pflegeplätze.** Momentan stehen, zusammen mit den beiden Pflegestationen im Kantons- und im Bürgerspital — die zum Teil aber von auswärtigen Patienten belegt werden — **nur 160 Plätze zur Verfügung.** Darüber hinaus sind, nach Darstellung der «Verwaltung der Sozialen Dienste» unserer Stadt, lediglich geplant:

— das Pflegeheim St. Otmar mit 72 Betten

— ein weiteres Heim des «Vereins Evangelisches Pflegeheim» in Bruggen mit 60-70 Betten

— nach Erstellung des geplanten Schulspitals «Zil»: Umgestaltung des «Notkerianums» in ein Pflegeheim mit 40-50 Betten.

Diese Projekte werden jedoch zum Teil erst in einem viel späteren Zeitpunkt realisiert werden können. Aber selbst wenn sie alle heute schon verwirklicht wären, hätten wir mindestens hundert Betten zuwenig! **Dabei nimmt der Bedarf von Jahr zu Jahr beträchlich zu.** Ohne gemeinnützige Initiative kann also das Problem gar nicht gelöst werden. Aber auch unsere Stadt kann die Aufgabe nicht allein übernehmen. Wir brauchen also beides: gemeinnützige **und** öffentliche Initiative. Wenn wir daher von der Stadt fordern, dass sie ein Pflegeheim mit einer angegliederten Geriatrischen Klinik erstelle, überfordern wir nicht. Wir verlangen nur, dass unsere Gemeinde eine ihrer dringendsten Aufgaben erfülle: dass sie sich unserer pflegebedürftigen Betagten annehme.

Willy Stäbler

7. Der Lehrer zeigt dir diese Gemeindeordnung.

   Einige dieser Artikel sind nachfolgend abgedruckt.

8. Studiere die Artikel!

Aus der Gemeindeordnung der Stadt St.Gallen

Artikel 15 — *Die Initiative in Gemeindeangelegenheiten besteht im Recht, eine Volksabstimmung zu verlangen über Begehren auf Abänderung der Gemeindeordnung oder auf Erlass, Abänderung oder Aufhebung eines nicht ausschliesslich in die Befugnis des Gemeinderates oder des Stadtrates fallenden Beschlusses.*
Ein Initiativbegehren ist bei der Stadtkanzlei schriftlich anzumelden und innert einer Frist von drei Monaten seit Veröffentlichung der Anmeldung bei der Stadtkanzlei einzureichen.
Ein Initiativbegehren ist zustandegekommen, wenn es von mindestens 1000 Stimmberechtigten unterzeichnet und rechtmässig eingereicht worden ist.

Artikel 16 (Auszug) — *Der Stadtrat hat das Initiativbegehren innert einem Monat nach Ablauf der Einreichungsfrist dem Gemeinderat zu überweisen.*

Artikel 17 — *Der Gemeinderat prüft, ob das Initiativbegehren zustandegekommen und rechtmässig ist.*
Stellt der Gemeinderat fest, dass das Initiativbegehren nicht zustandegekommen oder rechtswidrig ist, so schreibt er das Begehren ab.

Artikel 18 (Auszug) — *Ist das Initiativbegehren zustandegekommen und rechtmässig, so hat der Gemeinderat zu beschliessen, ob er dem Begehren zustimmt, ob er es ablehnt oder ob er auf eine Stellungnahme verzichten will.*
Beschliesst der Gemeinderat, ein Initiativbegehren abzulehnen oder dazu nicht Stellung zu nehmen, so hat der Stadtrat ohne weiteres die Volksabstimmung anzuordnen.

9. Lass dir vom Lehrer erklären, was du nicht verstehst!

10. Wenn in deinem Wohnort keine Gemeindeversammlungen abgehalten werden, suchst du in der Gemeindeordnung die Artikel, die das Vorschlagsrecht regeln. Lies sie vor!

► Auch in den Kantonen müssen die Stimmberechtigten ein Initiativbegehren schriftlich einreichen. Die diesbezüglichen Vorschriften stehen in der Kantonsverfassung.

11. Suche im Register der Verfassung des Kantons St.Gallen unter dem Stichwort Initiativbegehren die entsprechenden Artikel!

12. Studiere die Artikel 49, 114, 115 und 116!

13. Lass dir vom Lehrer erklären, was du nicht verstehst!

*14. Suche in der Verfassung deines Kantons die Artikel über die Initiative und lies sie vor!

→ Auf den folgenden Seiten sind als Beispiel die Vorder- und Rückseite eines Initiativbegehrens für die Stimmberechtigten des Kantons St.Gallen wiedergegeben.

15. Studiere das Initiativbegehren!

16. Lass dir vom Lehrer erklären, was du nicht verstehst!

→ Kantonale Gesetze enthalten genaue Bestimmungen über das Vorschlagsrecht im Kanton.

17. Der Lehrer zeigt dir das Gesetz des Kantons St.Gallen über Referendum und Initiative vom 27. November 1967.

    Nachfolgend sind einige Artikel daraus abgedruckt.

18. Studiere die Artikel!

Initiativbegehren

der Christlichen Gewerkschaftsvereinigung des Kantons St.Gallen

auf

Drei Wochen Ferien für alle

Die Unterzeichnenden, im Kanton St.Gallen stimmberechtigten Bürger stellen gestützt auf Art. 49 der Kantonsverfassung vom 16. November 1890 und Art. 32ff. des Gesetzes über Referendum und Initiative vom 27. November 1967, in Form eines ausgearbeiteten Entwurfes das Begehren um Erlass eines Fereingesetzes mit folgendem Wortlaut:

Feriengesetz:

Art. 1 Alle Arbeitnehmer haben in jedem Dienstjahr Anspruch auf drei Wochen bezahlte Ferien.
Gesetzliche Feiertage und gesetzlich gewährleistete Ersatzruhetage dürfen auf die Ferien nicht angerechnet werden.

Art. 2 Ist dieses Gesetz rechtskräftig geworden, so gelangt es vom folgenden Kalenderjahr an zur Anwendung.

Folgende, in kantonalen Angelegenheiten stimmberechtigten Personen sind zum Rückzug des Begehrens ermächtigt:

Hch. Fischer, Präsident der Christl. Gewerkschaftsvereinigung des Kts. St.Gallen, Rorschach
Werner Pillmeier, Stadtrat, Präsident der Christlichsozialen Partei des Kts. St.Gallen, St.Gallen
Jean-Pierre Spirig, Präsident der KAB, St.Gallen
Theo Bernhardsgrütter, Präsident des Christlichsozialen Kartells, St.Gallen
Hch. Frey, Grossratspräsident, St.Gallen
Alois Vonlanthen, Kreissekretär CMV, Jona

Achtung **Unterschriftsberechtigung:** Auf diesem Unterschriftenbogen dürfen nur im Kanton St.Gallen **stimmberechtigte Bürger** unterschreiben, die **in der umstehend genannten Gemeinde** ihre politischen Rechte ausüben. Jeder Stimmbürger darf **nur einmal unterzeichnen.** Der Bürger, der das Begehren stellen will, hat es eigenhändig zu unterzeichnen. Gemäss Art. 282 des Schweizerischen Strafgesetzbuches wird mit Gefängnis oder mit Busse bestraft, wer unbefugt an einem Referendums- oder Initiativbegehren teilnimmt oder wer das Ergebnis einer Unterschriftensammlung zur Ausübung des Referendums oder der Initiative fälscht, insbesondere durch Hinzufügen, Ändern, Weglassen oder Streichen von Unterschriften.

Politische Gemeinde

Name und Vorname (eigenhändig und ganz ausschreiben)	Jahr-gang	Beruf	Nähere Wohnadresse (Strasse, Hausnummer)	leer lassen
1				
2				
3				
4				
5				
6				
7				
8				
9				
10				
11				
12				
13				
14				
15				

Beglaubigung

(wird durch das Komitee besorgt)

Die zur Beglaubigung zuständige Amtsperson bescheinigt hiermit, dass die obigen Unterzeichner des Initiativbegehrens,
im ganzen (in Worten)
in kantonalen Angelegenheiten stimmberechtigt sind und ihre politischen Rechte in dieser Gemeinde ausüben.

....., den ..... 19.....

Die zur Beglaubigung zuständige Amtsperson
(eigenhändige Unterschrift
und amtliche Eigenschaft):

Senden Sie diesen Unterschriftenbogen an folgende Adresse: **Fritz Münch, Gerhaldenstrasse 14, 9008 St.Gallen**
Hier können Sie auch weitere Bogen anfordern!

Aus dem Gesetz des Kantons St. Gallen über Referendum und Initiative vom 27. November 1967

Artikel 37 (Auszug)	*Das Initiativbegehren ist innert drei Monaten seit der Veröffentlichung der Anmeldung im kantonalen Amtsblatt der Staatskanzlei einzureichen.* *Die Staatskanzlei nennt bei der Veröffentlichung des Initiativbegehrens den Tag, an dem die Einreichung abläuft.*
Artikel 41 (Auszug)	*Der Regierungsrat hat das Initiativbegehren innert einem Monat nach Ablauf der Einreichungsfrist dem Grossen Rat zu überweisen.* *Mit der Überweisung hat er über das Zustandekommen des Begehrens Bericht zu erstatten.*
Artikel 45 (Auszug)	*Ist das Initiativbegehren zustandegekommen und der anbegehrte Erlass rechtmässig, so hat der Grosse Rat zu beschliessen, ob er dem Begehren zustimmt, ob er es ablehnt oder ob er auf eine Stellungnahme verzichten will.* *Beschliesst der Grosse Rat, zu einem Initiativbegehren nicht Stellung zu nehmen, so hat der Regierungsrat ohne weiteres die Volksabstimmung anzuordnen.*

19. Lass dir vom Lehrer erklären, was du nicht verstehst!

20. Der Lehrer zeigt dir das Gesetz deines Kantons über Referendum und Initiative, liest ähnliche Artikel vor und erklärt sie.

Zweiter Teil folgt.

Der ideale Lehrer – der ideale Schüler

Eine Aufsatzbetrachtung auf der Oberstufe

Von Jos. Maier

Meine Deutschschüler schätzen nicht immer die Aufsatzthemen, die ich ihnen stelle. Wozu schon Aufsätze schreiben?!

Seit Beginn der 2. Sekundarklasse sollten meine Schüler nach einer Disposition, nach einem Schema oder nach einem ‹Gerippe› (oder wie immer man die Sache nennen mag) arbeiten; das wäre ihre erste Aufgabe bei jedem Aufsatz.

Die alte Gewohnheit, einfach draufloszuschreiben, ist aber meist stärker als eine neue Aufgabenstellung. So war denn auch der erste Reinaufsatz mit den zwei Titeln:
‹So möchte ich sein› (Klasse 2c)
‹Das wäre der Lehrer für mich› (Klasse 2d)
kein grosser Erfolg. Ich überlas die Aufsätze mehrmals und entschloss mich dann, eine Neufassung oder Überarbeitung zu verlangen, denn auffallend viele Schüler hatten am Thema vorbeigeschrieben, den Titel ungenau gelesen und erfasst. Zahlreiche Schüler der Klasse 2c schrieben, wie sie nicht sein möchten, und viele Schüler der Klasse 2d gaben mir zu verstehen, dass ich nicht unbedingt ihrem Idealtyp von Lehrer entspräche.

Die Aufgabe war also nicht erfüllt; ich machte die Klasse auf die Rolle des Titels ganz allgemein aufmerksam und verlangte dann von allen Schülern eine Überarbeitung bzw. eine Neufassung des Aufsatzes. Zu meiner Überraschung gab es diesmal keinerlei Widerrede, alle gingen mehr oder weniger ruhig an die Arbeit. Die erbrachten Leistungen zeigten mir, dass bei genügender Hartnäckigkeit und Hilfe des Lehrers die meisten Schüler bis zu einer ganzen Note besser arbeiten; nur wenige fielen zurück oder blieben bei der ersten Note stehen.

1. ‹So möchte ich sein›

‹An meinem Aussehen möchte ich nichts ändern, auch in Zukunft nicht. Ich möchte nur glücklich sein. Im Beruf, in meinem Hobby und jetzt noch in der Schule möchte ich jeden Abend sagen können: heute habe ich etwas geleistet. Nur so kann ich glücklich sein.
Ich möchte einen Beruf, in dem ich meine Talente gut gebrauchen kann. Ein Talent möchte ich noch haben, Musizieren. Damit möchte ich andern Leuten eine Freude bereiten.
Ich möchte für meine Hobbys mehr Zeit gewinnen, dazu müsste ich meine Zeit besser einteilen.
An meinem Charakter möchte ich eines ändern, dass ich mich weniger mitreissen lasse von andern, die Unfug treiben. Ich hoffe, das alles wird mir einmal gelingen.›

(Martin, 15)

*

‹Ich möchte niemand anders sein. Meine Begründung ist ganz einfach: Jeder Mensch ist doch etwas ganz Besonderes. Ich bin sicher auch etwas Besonderes. Ich gefalle mir selber fast gut. Klar habe ich Fehler, aber die kann ich selber wiedergutmachen. Wenn alle etwas Besonderes sein wollten, wären die Leute nicht mehr interessant. (Falsch gedacht! ‹Wenn alle gleich sein wollten...›)
Es gefällt mir sehr gut, dass ich nicht allein stehe. Auch habe ich gute und brauchbare Fähigkeiten, die ich an mir schätze.
Was ich ändern würde, wäre mein zu schlimmer Hochmut, der vielen Leuten missfällt. Mein Charakter hat noch andere schlechte Seiten. Ich müsste noch einiges an mir ändern.›

(Ariane, 15)

*

‹Eigentlich bin ich mit mir zufrieden. Aber man könnte noch viel an meinem Charakter ändern, was ich auch wünsche.
Ich weiss, dass ein Mensch mit gutem Charakter bei den Menschen gut ankommt.
Darum möchte ich menschenfreundlich, hilfreich, aufrichtig, offen und ehrlich sein.
Ein richtig gutes Verhältnis zwischen Kameradinnen und Kameraden, das verlangt von mir Kontaktfreudigkeit.
Mein grösster Wunsch aber ist, noch eifriger vorwärtszustreben in meinem Glauben. Das möchte ich sein: ein Vorbild.

(Carmen, 15)

Mir gefällt der Mut, mit dem die Schüler Gedanken niederschreiben, die sie im allgemeinen für sich behalten möchten. Es ist ja nicht selbstverständlich, dass z.B. ein Knabe schreibt: ‹Ich möchte keine Haare an den Beinen bekommen› und ähnliches.

Die Aufsätze verlocken dazu, ein Verzeichnis der verschiedenen Wünsche anzufertigen. Ich habe das noch vor und werde mit den Schülern zusammen etwa nach folgendem Muster vorgehen: Ich erstelle aufgrund der erhaltenen Aufsätze eine Liste von Stichworten, die Charakter, Aussehen, Fähigkeiten, Umwelt betreffen. Der Schüler kreuzt, wenn wir alles beisammen haben, auf einem hektografierten Blatt das an, was bei ihm zutrifft, und ergänzt allenfalls. Der Lehrer sammelt die Ergebnisse nochmals ein und trägt auf einem vergrösserten Blatt die Gesamtzahlen ein. Die Tabelle kann Grundlage für ein lebenskundliches Gespräch werden. Vergleiche Abschnitt 5 dieses Beitrages!

Zufriedenheit

ich bin mit mir ganz zufrieden	☐
ich bin mit mir nicht ganz zufrieden	☐
ich möchte ganz anders sein	☐

Aussehen

ich möchte mein Aussehen behalten	☐
ich möchte ganz anders aussehen	☐
ich möchte ein anderes Gesicht haben	☐
ich möchte eine andere Haarfarbe haben	☐
ich möchte eine andere Augenfarbe	☐
ich möchte...	☐
ich möchte grösser sein	☐
ich möchte schlanker sein	☐
ich möchte modischer gekleidet sein	☐
ich möchte...	☐

Charakter

ich bin mit meinem Charakter zufrieden	☐
ich hätte gerne andere Charaktereigenschaften	☐
ich möchte anpassungsfähiger sein	☐
ich möchte selbstsicherer sein	☐
ich möchte beliebter sein	☐
...	☐

Usw.

2. ‹Das wäre <u>der</u> Lehrer für mich›

‹Er muss immer saubere, moderne Kleider und Schuhe mit hohen Absätzen tragen.
Er muss auch eine hübsche, junge, nette Frau haben, die sich liebevoll um ihn kümmert.
Er selber sollte zirka 24 Jahre alt sein und schulterlanges Haar tragen.
Zu meinem Typ gehört auch noch ein kleines verbeultes Auto und ein Motorfahrrad, das mindestens 45 km/h fährt.
In der Schule muss er zuverlässig sein. Er sollte immer pünktlich sein, so dass nicht allzu grosse Störungen eintreten. Er muss aber auch viel Humor haben und immer schlagfertige Antworten geben. Dieser Lehrer denkt aber auch daran, dass er den Schüler nicht verletzt. Weiterhin sollte er unparteiisch sein.
Dann sollte er auch viele Filme zeigen. Er muss mit den Schülern aber auch arbeiten. Aber er muss den Unterricht ganz lebendig gestalten und die Schüler auch begeistern können. So, dass die Schüler mit Freude und Eifer am Unterricht teilnehmen.
Nach der Schule sollten die persönlichen Gefühle geweckt werden. Man könnte zum Beispiel eine Party veranstalten, damit die Klasse einen Klassengeist erhält. Die persönlichen Beziehungen zueinander sollten besser werden. Da gibt es immer Schwierigkeiten. Darum muss auch der Lehrer dabeisein. Denn er muss mit den Leuten diskutieren. Er muss schlichten können und sich nicht aufregen, wenn man ihn dabei beleidigt. Er verteilt auch keine Strafen, die unnütz sind.› *(Urs, 15)*

Ähnlich wie beim ersten Aufsatzthema liesse sich auch hier eine Wunschliste zusammenstellen. Ich werde mit der Klasse auch an diese Arbeit gehen, weil ich mir für die Schüler und für mich eine wertvolle Bereicherung im lebenskundlichen und psychologischen Bereich erhoffe.

3. Gedanken und Überlegungen

Wie oft verschliessen wir Lehrer die Augen vor den wirklichen Bedürfnissen unserer Schüler? Wie gut sind wir darüber unterrichtet, welche Probleme unsere Schüler wirklich beschäftigen? Wie ungern geben wir zu, dass auch wir uns täuschen können, dass auch wir nur Menschen sind, dass auch wir Fehler machen können? Wie misstrauisch sind wir unsern Kollegen gegenüber, weil wir schlechte Erfahrungen gemacht haben? Und warum verargen wir es unsern Schülern, wenn sie misstrauisch sind, weil sie vielleicht mit Lehrern schlechte Erfahrungen gemacht haben? Wieviel falsches Lehrerverhalten hat den Charakter manches Jugendlichen ‹verdorben›!? Doch das darf ja nicht wahr sein, denn ‹es kann nicht sein, was nicht sein darf›!

Ich erlaube mir deshalb immer wieder, mit meinen Schülern Dinge zu besprechen, über die ‹man› sonst nicht redet, vermutlich weil man Angst hat, dass man sich Blössen geben könnte. Es kommt aber doch immer wieder darauf an, was wir Lehrer denn letztlich wollen:

‹Es kommt eben darauf an, was die Schule heranbilden will: individuelle, sich selbst im Leben zurechtfindende Persönlichkeiten oder gleichmässig ausgerichtete Untertanen und Gefolgsleute.› (Martin Keilhacker: Erziehungsformen. Klett Verlag.)

Aufgrund meiner Erfahrungen bin ich nicht sehr überzeugt, dass die Mehrheit der Lehrer das erste anstrebt, denn das zweite ist so viel leichter zu erreichen!

4. ‹Das wäre der ideale Schüler für mich›

Während meine Schüler ihren Lehreraufsatz schrieben, schrieb ich ‹als Busse› ebenfalls einen Aufsatz, mit obigem Titel. Ich schrieb direkt ins reine, ohne Vorbereitung, und legte dann meine Betrachtungen am Schluss der Stunde den Schülern vor. Die meinten dazu, so einen Schüler gebe es aber nicht. Das gab ich zu, um im gleichen Atemzug zu sagen, genausowenig gebe es den Ideallehrer. Nun waren wir bereit, ein lebenskundliches Gespräch zu führen.

Nachfolgend noch mein Aufsatz, den Sie, liebe Kollegen, ruhig belächeln dürfen; es ist ja auch nur ein Entwurf, den ich nicht weiter überarbeitet habe.

‹Der ideale Schüler für mich müsste einer Vielzahl von Vorstellungen genügen. Da wären einmal sein Aussehen und seine Kleidung: ein sympathisches, sauberes und jugendlich gekleidetes Wesen, dem man eine Reihe von Charaktereigenschaften auf den ersten Blick ansieht.

Der Charakter des Schülers ist mir wichtiger als seine Schülerleistungen, doch müssen diese seinen Talenten entsprechen. Welche Charaktereigenschaften entsprechen meinem Ideal?

Mein idealer Schüler ist immer offen und ehrlich, aufgeschlossen und begeisterungsfähig, fröhlich und humorvoll, verschwiegen, aber nicht wortkarg, sauber im Denken und Arbeiten, hilfsbereit und verständnisvoll, voller Ideen und Tatkraft, interessiert an allem, ohne dabei zu zerflattern, kein berechnender Typ, keiner, der mitläuft und jeden Unsinn mitmacht, sondern ein Typ, der andere für Schönes, Gutes und Sinnvolles zu begeistern vermag.

Mein idealer Schüler ist trotzdem zu geistreichen Streichen aufgelegt, die niemandem weh tun, er ist anständig in jeder Lage, er vertraut mir seine Probleme an, weil er von mir Hilfe erwartet, er freut sich, wenn er andern eine Freude machen kann und sich um andere kümmern darf, er ist musikalisch und singt öfter auch ein Lied vor sich hin oder für andere, er ist kein Fernsehhocker, sondern treibt Sport, liest, zeichnet usw.

Er ist so ideal, dass er als Kamerad und Freund begehrt wird, ohne dass er sich deswegen etwas einbildet.

Seine Arbeitshaltung ist ordentlich. Er arbeitet konzentriert, schwatzt nie, weil es sich sowieso nie lohnt, ist pünktlich und fleissig und auch schlau genug, um Zeit einzusparen, wenn unfreiwillige Pausen entstehen. Dann vertrödelt er nicht kostbare Zeit, sondern lernt und lernt.

Seine Eltern sind aufgeschlossen, vorsichtig, aber nicht ängstlich, offen, nicht vernarrt in ihn, aber sie haben ihn gern und fördern seine körperlichen, geistigen und charakterlichen Fähigkeiten.

Kein Wunder, dass mein idealer Schüler jeden Tag glücklich ist, weil er seinem Leben einen Sinn gibt, den Augenblick nützt, nur Gutes für sich und andere tut und deshalb ein liebenswertes und geliebtes Wesen ist.

So halte ich denn alle Tage Ausschau nach diesem idealen Schülertyp und bin beglückt, wenn ich dann und wann beim einen oder andern den einen oder andern Charakterzug meines Idealschülers erkenne. Ich lebe von der Hoffnung, dass ich einmal im Leben eine ganze Klasse solcher idealer Schüler unterrichten darf.›

5. Lebenskundliches

Lebenskunde soll befähigen, sich im Leben möglichst gut zurechtzufinden. So meine ich wenigstens. Lehrpläne finden reichlich kompliziertere und viel längere Auslegungen, weil Einfachheit heute nicht mehr begehrt zu sein scheint. Das kann soweit gehen, dass der Lehrer überfordert wird, weil er den Gedankengängen irgendeines (Pseudo-)Gelehrten, der die Einfachheit verlernt hat, nicht mehr folgen kann. Dies und anderes auch den Schülern bewusst zu machen, Ideal gegen Wirklichkeit abzugrenzen, Pessimismus, Optimismus, Realismus und nochmals Idealismus einander gegenüberzustellen, Wünschbares, Mögliches und Träume zu erkennen, das wäre schon eine Fülle lebenskundlicher Aufgaben. Vielleicht täte es gut, wenn man sich wieder einmal bewusst würde, dass man zwar der Schule mit Leichtigkeit eine Überfülle von Wissensvermittlung aufbürden kann, dass aber bald kaum ein Lehrer mehr durchwegs gute Arbeit leisten wird, weil den

meisten die Zeit fehlt, gut und gründlich Wissen zu vermitteln. Und die Lehrmittel sind ja auch mit ‹Stoff› überfüllt. Weniger wäre meist mehr!
Wenn ich den Schülern mit meinem Aufsatz und dem abschliessenden Gespräch beibringen kann, dass wir heute wieder mehr vom Wunschträumen wegkommen und die harte Wirklichkeit erkennen sollten, habe ich mein Ziel ‹Zurück zur Einfachheit und Gründlichkeit!› vielleicht erreicht. Wenn wir den Jugendlichen der Lehrpläne wegen mit Wissen überfüttern, geht es ihm letztlich wie einem, der zuviel gegessen hat... Je mehr Lehrer, Inspektoren und Erziehungsdirektoren vom Wunschtraum zur Wirklichkeit zurückfinden – um so eher werden wir auch wieder dem idealen Schüler begegnen und dem idealen Lehrer...

Die Umstellprobe

Von Guido Hagmann

Bei der Umstellprobe zerlegt man Sätze in ihre Satzglieder. Man stellt die einzelnen *Satzteile* um und prüft, ob der Sinn des Satzes unverändert geblieben ist.
Die Schüler erkennen dabei, dass Sätze nicht nur aus Wörtern, sondern auch aus Satzteilen bestehen. Das Umstellen fördert das Satzgefühl. Nicht jede Umstellung, die theoretisch möglich wäre, hört sich aber für ein sprachgewohntes Ohr wohlklingend an.
Diese Übungen, die sich über längere Zeit erstrecken, helfen schliesslich dem Schüler beim Schreiben eigener Texte, indem er versuchen wird, durch ‹Schrittwechsel› der Eintönigkeit zu begegnen.

Arbeitsverlauf

Wir schreiben einen einfachen Satz auf weisses Samtpapier, schneiden ihn in seine Teile und legen die Streifen wahllos an die Moltonwand. Alle Wörter sind *klein* geschrieben.

Aufgabe: Fügt die Streifen so aneinander, dass ein Satz entsteht!
Wenn ein Satz gelegt ist, schreiben wir ihn auf ein Blatt Papier (Satzbeginn und Nomen mit grossen Anfangsbuchstaben).

Die Schüler versuchen nun mit den verschiedenen Teilen richtige Sätze zu bilden.

Es entstehen folgende Lösungen:
1. Fritz ist oft der schnellste Rechner.
2. Oft ist Fritz der schnellste Rechner.
3. Der schnellste Rechner ist oft Fritz.
4. Der schnellste Rechner ist Fritz oft.
5. Ist Fritz oft der schnellste Rechner?
6. Fritz oft ist der schnellste Rechner.

Wir beurteilen die Sätze

Die Schüler merken, dass die Sätze 1 bis 3 wohl klingen und den Sinn beibehalten haben. Den vierten Satz lehnen sie mehrheitlich ab. Satz 5 ist zu einem Fragesatz geworden. Damit hat sich der Sinn geändert. Durch das Umstellen suchen wir aber bessere Anschluss-Sätze an vorangegangene. Der sechste Satz ist falsch.

Nur wiederkehrende, gemeinsame Übungen verleihen den Schülern allmählich eine gewisse Sicherheit im Umstellen und richtigen Hören. Die Moltonwand eignet sich dazu besonders gut, weil man falsch gelegte Teile immer wieder mühelos umgruppieren kann. Es ist auch nötig, dass man richtig gelegte Sätze laut liest.

Eine weitere Übungsmöglichkeit

Die Kinder sitzen in Vierergruppen. Jeder Schüler schreibt einen Satz auf einen Streifen Papier, zerlegt ihn mit der Schere in seine Teile und gibt die Satzteile seinem Nachbarn.
Dieser versucht einen Satz zu bilden. Er schreibt ihn auf ein Blatt Papier und gibt dann die losen Satzteile und das Blatt dem dritten Schüler weiter. Der dritte Schüler setzt einen neuen Satz zusammen und schreibt ihn unter den ersten Satz. Die gleiche Aufgabe hat auch das vierte Gruppenmitglied. Auf diese Weise entstehen immer zwei oder drei verschiedene, aber sinngemässe Sätze

Bevor wir mit den Übungen auf dem Arbeitsblatt beginnen, teilen wir den Schülern mit, dass je zwei richtige Lösungen genügen. Wir erinnern sie auch daran, dass man Satzanfänge und Nomen mit grossen Anfangsbuchstaben schreiben muss.

Lösungen (Arbeitsblatt): Wir bilden Sätze

1. Der Igel sucht seine Nahrung nachts.
   Seine Nahrung sucht der Igel nachts.
   Nachts sucht der Igel seine Nahrung.
2. Bald blühen im Garten die Blumen.
   Im Garten blühen bald die Blumen.
   Die Blumen im Garten blühen bald.
3. Wir suchen auf der Wiese vergeblich Blumen.
   Auf der Wiese suchen wir vergeblich Blumen.
   Vergeblich suchen wir auf der Wiese Blumen.
4. Der Käfer krabbelt über dürres Laub.
   Über dürres Laub krabbelt der Käfer.
5. Die Waffe des Hasen ist die Flucht.
   Die Flucht ist die Waffe des Hasen.

1. sucht | seine nahrung | der igel | nachts

2. blühen | bald | die blumen | im garten

3. wir | auf der wiese | vergeblich | suchen | blumen

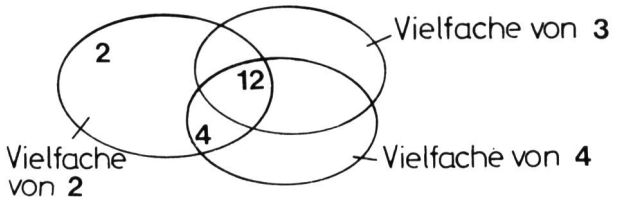
4. krabbelt | über dürres laub | der käfer

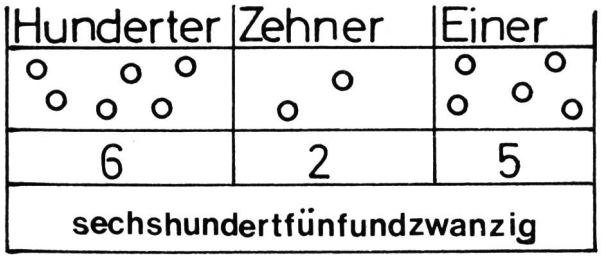
5. des hasen | die waffe | die flucht | ist

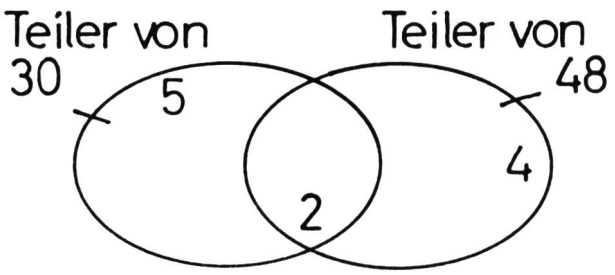
Arbeitsplan für die dritte Klasse

Von Samuel Wehrli

Der Arbeitsplan kann die eigene Vorbereitung nicht ersetzen. Auch erspart er dem Unterrichtenden das Beachten der geltenden Lehrpläne und der fachspezifischen Lehrwerte nicht. Der Arbeitsplan will lediglich Erfahrungen und Ideen vermitteln, die zu eigenem Gestalten des Unterrichtes anregen.

	1. und 2. Woche	Raum für Bemerkungen
Mögliche Themenkreise	Der Grundrissplan Von Stadtplan und Landkarte Fremde Länder Himmelsrichtungen	
Beispiele für Handlungsziele	Zeichnen eines Planes (Schulzimmer, Wohnstube, Pausenhof)	
Sachunterrichtliche Zusammenhänge **Lesen – Verstehen**	Eine Planlegende lesen und selbst anfertigen können. Sich auf einem Stadtplan oder auf der Landkarte zurechtfinden. Namen von Ortschaften und Ländern suchen, die im Norden (W, O, S) des Wohnortes liegen.	
Sprechen, Aufschreiben, sprachliche Regeln	Eine Reihe von Ortsbezeichnungen (z.B. Tramhaltestellen) auswendig lernen, die Rechtschreibung üben. Wortarten: Frankreich – französisch Deutschland – deutsch Italien – italienisch Abweichungen von der Mundart. Beispiele: z Basel – in Basel uf Züri – nach Zürich	
Rechnen	Wiederholen des kleinen Einmaleins, Teilen und Messen. Längenmasse: m, dm, cm, mm Umrechnen von Längenmassen, auch anhand von Plänen: 1:10 1:100 1:50	
Mathematische ‹Denkaufgaben›	Einmaleinszahlen im Diagramm darstellen:  	

	3. und 4. Woche	Raum für Bemerkungen
Mögliche Themenkreise	Bäume und ihre Blätter Der Wald, Nutzen und Nutzung Grünzonen im Stadtbild	
Beispiele für Handlungsziele	Einheimische Bäume kennenlernen. Baumblätter pressen.	
Sachunterrichtliche Zusammenhänge Lesen – Verstehen	Der Baum im Siedlungsraum (Sauerstoffspender, Schmutz- und Lärmfilter). Texte aus Naturkundebuch und Lexikon lesen. Begriffe klären. Inhalt selber formulieren.	
Sprechen Aufschreiben, sprachliche Regeln	Zur Erweiterung des Wortschatzes Blätter genau beschreiben. Beispiele: oval, rundlich, eiförmig, schmal, länglich, behaart, glatt, glänzend hellgrün, sattgrün, blaugrün	
Rechnen	Erweiterung des Zahlenraumes bis 1000 durch Bündeln zu Zehner- und Hundertereinheiten. Zahlendiktate Wie heisst die grösste (kleinste) dreistellige Zahl? Wie heisst die grösste Zahl mit den Ziffern 2, 3, 7?	
Mathematische ‹Denkaufgaben›	Dreistellige Zahlen darstellen:  	

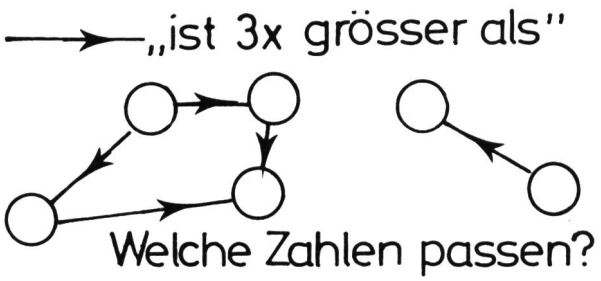
	5. und 6. Woche	Raum für Bemerkungen
Mögliche Themenkreise	Übungswochen Einschleifen von Denkabläufen Aneignen von Fertigkeiten	
Beispiele für Handlungsziele	Aus alten Arbeiten 50 gebräuchliche, aber rechtschreibeschwierige Wörter suchen. Eine Liste erstellen.	
Sachunterrichtliche Zusammenhänge Lesen – Verstehen	Formale Leseschulung: Vorbereitetes, wettbewerbsmässiges Lesen eines Textabschnittes; Fehler zählen. Übung täglich wiederholen. Wenn die Fehlerzahl gesunken ist, Wiederholung mit beschränkter Lesezeit.	
Sprechen, Aufschreiben, sprachliche Regeln	Diktatübungen: – Die Rechtschreibung einer Anzahl schwieriger Wörter lernen (vielleicht, davon, befiehlt, viel...). – Hiezu täglich einige einfache Sätze nach Diktat schreiben. – Zur Bewertung anfänglich die richtigen, später die falschen Wörter zählen.	
Rechnen	Teilen mit Rest: 50 : 7 = 7 Rest 1 Zahlsätze vorerst als Multiplikation schreiben: $50 = 7 \cdot 7 + 1$ Später als Division	
Mathematische ‹Denkaufgaben›	Teiler im Diagramm darstellen:  	

	7. und 8. Woche	Raum für Bemerkungen
Mögliche Themenkreise	Fernsehen Wie eine Sendung entsteht Wie man die Zuschauer beeinflussen kann	
Beispiele für Handlungsziele	Eine Sendereihe gemeinsam verfolgen. Selber ein ‹Fernsehspiel› aufführen.	
Sachunterrichtliche Zusammenhänge Lesen – Verstehen	Wie man sich im TV-Programm zurechtfindet. (Entziffern von Sendetiteln und -zeiten.) Lesen eines Dialoges. Versuchen, den schülerhaften Tonfall aufzugeben und sinnvoll zu betonen.	
Sprechen, Aufschreiben, sprachliche Regeln	Dramatisieren: Eine beliebte Kindersendung oder einen Werbespot wiedergeben. Gruppenarbeit: Für einen allgemeinen Gebrauchsartikel soll eine Reklamesendung entworfen werden: – Ideen besprechen – den Text aufschreiben – die Sendung aufführen	
Rechnen	Addition und Subtraktion mit Hunderter- und Zehnerzahlen. Alle Zehnerzahlen von 10 bis 1000 in eine Tabelle oder auf einen Zahlenstrahl schreiben. Rechenaufgaben veranschaulichen. Hunderterübergänge besonders üben.	
Mathematische ‹Denkaufgaben›	Herr Baumann kauft einen TV-Apparat für 680 Fr. und eine Antenne für 270 Fr. Er bezahlt sofort 350 Fr. Den Rest will er in Raten von monatlich 20 Fr. (30 Fr., 40 Fr., 50 Fr., 60 Fr.) abzahlen.	

	9. und 10. Woche	Raum für Bemerkungen
Mögliche Themenkreise	Im zoologischen Garten Naturschutz/Tierschutz Teilnahme an einer WWF-Aktion	
Beispiele für Handlungsziele	Malen von Kleinplakaten und Verkauf von WWF-Material. Besuch des Tierparks.	
Sachunterrichtliche Zusammenhänge Lesen – Verstehen	Stichworttexte verstehen lernen. Beispiel: Feuersalamander: Schwanzlurch, Landtier, an feuchten Stellen, Jungtiere im Wasser, Warnfärbung, geschützt.	
Sprechen, Aufschreiben, sprachliche Regeln	Stichworttexte in Aufsatzform umschreiben. Tiere erraten: Gestalt, Eigenart und Verhalten eines Tieres genau beschreiben, ohne den Namen zu nennen. Zusammengesetzte Dingwörter: Kriechtier, Wassertier, Haustier, Tierhaus, Tiergarten, Tierbuch.	
Rechnen	Multiplikation und Division mit reinen Zehnern. Zehner-Einmaleinsreihen aufschreiben und auswendig lernen.	
Mathematische ‹Denkaufgaben›	Multiplikationstabelle. Fülle die leeren Felder aus!	

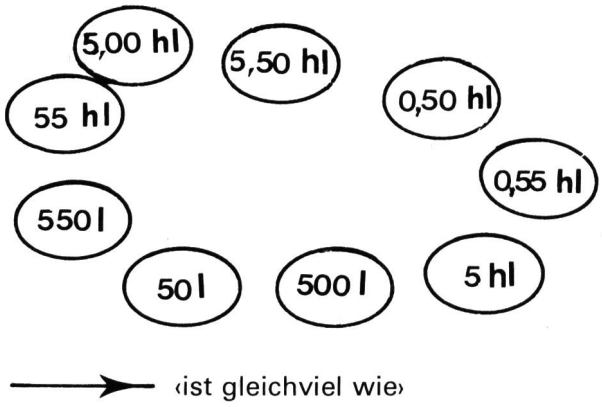
Mal			50		
		80		240	
	240				
				420	490
	270		450		
2		40			

	11. und 12. Woche	Raum für Bemerkungen
Mögliche Themenkreise	Sport Ein aktuelles Fussballspiel Olympiade 1976	
Beispiele für Handlungsziele	Eigene Leistungen (Schnellauf, Hochsprung, Weitwurf) üben und sich im Wettkampf messen.	
Sachunterrichtliche Zusammenhänge Lesen – Verstehen	Eigene ‹Trainingsleistungen› mit Kurven graphisch darstellen. Einen Pressebericht über ein bekanntes Sportereignis lesen und zu verstehen suchen. Den Text in die eigene Sprache übertragen.	
Sprechen, Aufschreiben, sprachliche Regeln	Als ‹Sport-Reporter› ein rassiges Mannschaftsspiel im Turnen kommentieren (Tonband) oder schriftlich darüber berichten. Eigenschaftswörter steigern: Wer wirft den Ball weiter – am weitesten? Wer springt höher – am höchsten? Wer macht mehr Tore – am meisten Tore?	
Rechnen	Rechnen mit Zeitmassen (Std., Min., Sek.) Folgende Zeiten wurden im Hindernislauf erreicht: Hans 1 Min. 36 Sek. Peter 145 Sek. Eva 90 Sek. Andreas 181 Sek. Fritz 2 Min. Silvia 1 Min. 10 Sek. Vergleiche!	
Mathematische ‹Denkaufgaben›	Wer ist am schnellsten? Ein Moped braucht für 500 m 1 Min. Ein Sprinter braucht für 100 m 10 Sek. Eine Biene braucht für 7 m 1 Sek. Ein Hund braucht für 300 m ½ Min.	

	13. und 14. Woche	Raum für Bemerkungen
Mögliche Themenkreise	Übungswochen Aneignen von Fertigkeiten Schulung festgelegter Verfahren	
Beispiele für Handlungsziele	Eine kleine Aufsatzsammlung anlegen.	
Sachunterrichtliche Zusammenhänge Lesen – Verstehen	Formale Leseschulung: Klasse in Leistungsgruppen aufteilen. An leichten Lesestücken die Geläufigkeit üben. Steigerung des Lesetempos.	
Sprechen, Aufschreiben, sprachliche Regeln	Erlebnisse und eigene Gedanken verständlich und kurzweilig aufschreiben lernen (Rechtschreibung vorerst Nebensache). Mein(e) Freund(in) Ein Traum Wann sollten Kinder zu Bett gehen? Mein grösster Wunsch Das tat weh	
Rechnen	Das Einmaleins zweistelliger Zahlen. Einüben eines Standardlösungsweges: $6 \cdot 13 = ?$ $6 \cdot 10 = 60$ $6 \cdot 3 = 18$ $60 + 18 = 78$ Später spezielle Lösungswege: $9 \cdot 15 = ?$ $10 \cdot 15 = 150$ $150 - 15 = 135$	
Mathematische ‹Denkaufgaben›		

	15. und 16. Woche	Raum für Bemerkungen
Mögliche Themenkreise	Im Restaurant Im Hotel Vom Gastgewerbe	
Beispiele für Handlungsziele	Eine Liste der Restaurants und Cafés des Quartiers anlegen. Bedienungspersonal interviewen.	
Sachunterrichtliche Zusammenhänge Lesen – Verstehen	Menükarten studieren. Fremdsprachige Begriffe kennenlernen: Poulet, Pommes frites	
Sprechen, Aufschreiben, sprachliche Regeln	‹Als›-Sätze (in Mundart ‹wo›) Da kehrten wir im Restaurant ein . . . – als wir von der Bergtour zurückkamen – als das Auto eine Panne hatte – als Onkel Max Hochzeit hatte	
Rechnen	Addition und Subtraktion im Bereich dreistelliger Zahlen. Sorgfältiges Einführen des Hunderterüberganges durch Einer, Zehner und gemischte Zehner. Berechnen des Wechselgeldes – durch Subtraktion – durch Ergänzen (wie der Kellner)	
Mathematische ‹Denkaufgaben›	Ergänze die Tabelle! 1 Wurstteller kostet 4 Fr. 1 Flasche Apfelsaft kostet Fr. 1.50	

Anzahl Teller	Anzahl Flaschen	Gesamtbetrag	Herausgeld auf 50 Fr.
4	4	22 Fr.	28 Fr.
3		15 Fr.	
	6		9 Fr.
	8	12 Fr.	

	17. und 18. Woche	Raum für Bemerkungen
Mögliche Themenkreise	Vom Wasser	
Beispiele für Handlungsziele	Versuche mit Wasser (Sieden, Gefrieren, Filtrieren, Destillieren, Wassertropfen auf verschiedenen Oberflächen).	
Sachunterrichtliche Zusammenhänge Lesen – Verstehen	Schriftliche Versuchsanweisungen genau studieren und befolgen. Das Schema einer Versuchsanordnung verstehen. Nach dem Versuch einen Fragebogen ausfüllen.	
Sprechen, Aufschreiben, sprachliche Regeln	Eigene und vom Lehrer durchgeführte Versuche genau beobachten. Spontanes, dann auch schriftliches Berichten. Beschreiben der Gerätschaften Beschreiben der Hantierungen Beschreiben der Vorgänge mit dem Versuchsmaterial	
Rechnen	Rechnen mit den Hohlmassen hl, l, dl. Umrechnen von Sorten. Schreibweise mit Komma anwenden. Durch sorgfältiges Veranschaulichen den Unterschied zwischen 10teiligen und 100teiligen Sorten zeigen. 1 hl = 100 l 1 l = 10 dl	
Mathematische ‹Denkaufgaben›	Zeichne die Pfeile ein!  	

	19. und 20. Woche	Raum für Bemerkungen
Mögliche Themenkreise	Erde, Sonne und Mond Von Tageslängen und Jahreszeiten Raumfahrt	
Beispiele für Handlungsziele	Wissensstoff aus Büchern zusammentragen.	
Sachunterrichtliche Zusammenhänge Lesen – Verstehen	Schulung des ‹aufmerksamen Lesens›: Im Lesebuch Texte zu den Jahreszeiten suchen, still lesen, sich den Inhalt genau merken. Prüfung des Leseverständnisses durch Fragelisten.	
Sprechen, Aufschreiben, sprachliche Regeln	Thema: Fragen, für die sich Drittklässler immer brennend interessieren: Kugelgestalt der Erde, Schwerkraft, Bewegung und Stellung der Erde, Verhältnisse auf dem Mond, im All. Diskutieren, argumentieren, Einwände und Fragen formulieren, erklären.	
Rechnen	Verdoppeln und Halbieren. Addition und Subtraktion bis 1000, Kettenrechnungen. Rechnungen mit Millionen, Billionen usw.	
Mathematische ‹Denkaufgaben›	Wenn man die Zahl x verdoppelt, erhält man gerade die Hälfte der Zahl y. Suche einige Lösungen für x und y! Findest du eine Regel?	

Schule halten, sagt der Lehrer,
sei so leicht nicht,
*sondern schwerer.**

* *Leichtigkeit und Schwere lassen sich mit der einfachen Schulwage von Schubiger ziemlich genau bestimmen.*

18

Landschulwochen 1976

Gut ausgebaute Jugendheime in den Kantonen GR, VS, BE, LU, SZ. Auch kleine Schulklassen können ein Haus allein belegen. Verlangen Sie unsere citron Liste mit entsprechenden Haus- und Ortsunterlagen.
Oder suchen Sie noch eine Unterkunft für den Sommer '76/Winter '76?

DFHZ
Dubletta-Ferienheimzentrale
Postfach 41, **4020 Basel**
Telefon (061) 42 66 40

Appenzell

Neuerstellte Jugendunterkunft – direkt neben Hallenbad – für Gruppen bis 136 Personen ab sofort bezugsbereit – kleine, freundliche Schlafräume – moderne Küche – grosser Essaal, unterteilbar in 2 Klassenzimmer – Büro – Spielhalle – Magazine – günstige Preise – speziell geeignet für Schulverlegungen in den Monaten Mai, August und September – übrige Zeiten auf Anfrage.

Auskünfte erteilt das Bezirkssekretariat Appenzell (Telefon 071/87 13 34).

Ski-Express

Zentral- und Ostschweiz – Piz Mundaun/Obersaxen

Skitag zu max. Fr. 20.– pro Schüler (je nach Distanz, Carfahrt und Tageskarte für 4 Grosslifte und 2 Kleinlifte).
Auf 10 Schüler 1 Leiter gratis.
Gruppen von 10 und mehr werden am Wohnort abgeholt.
Gutschein für Mittagessen zu Fr. 6.50 kann im Car bestellt werden.
Auskunft und Anmeldung an: Skilifte Piz Mundaun, 7131 Surcuolm, Telefon (086) 22 84 4/41 1 88.

Ein reichhaltiges Methodikwerk

bilden die früheren Jahrgänge der Neuen Schulpraxis.

Gegenwärtig können wir noch folgende Nummern liefern (auch partienweise für den Klassengebrauch):

Jahrgang 1949, 10; Jahrgang 1951, 12; Jahrgang 1952, 10; Jahrgang 1953, 10 und 11; Jahrgang 1954, 1, 2, 5, 9, 11; Jahrgang 1955, 2, 8 bis 12; Jahrgang 1956, 1, 2, 8, 10 bis 12; Jahrgang 1957, 2, 3, 10 bis 12; Jahrgang 1958, 2 bis 8, 10 bis 12; Jahrgang 1959, 1 bis 6, 10 bis 12; Jahrgang 1960, 1, 2, 4, 6 bis 12; Jahrgänge 1961 bis 1973, 1 bis 12; Jahrgang 1974, 1, 2, 5 bis 12; Jahrgang 1975, 4 bis 12 sowie die Nummern des laufenden Jahrganges.

Preise

Bis 1973 erschienene Hefte: Fr. 1.95, von 10 Stück an (gemischt oder von der gleichen Nummer) Fr. 1.85.
Ab 1974 erschienene Hefte: Fr. 3.30, von 10 Stück an Fr. 3.10.

Verlag der Neuen Schulpraxis,
Fürstenlandstrasse 122, 9001 St.Gallen.

Ohne einen reichen, geordneten und träfen Wortschatz stehen unsere Kinder hilflos da, wenn sie Aufsätze schreiben sollen. Wer seinen Schülern dieses unentbehrliche Rüstzeug verschaffen will, benütze das Stilübungsheft von

Hans Ruckstuhl

Kurz und klar! Träf und wahr!

Schülerheft: einzeln Fr. 1.60,
2 bis 19 Stück je Fr. 1.50,
von 20 Stück an je Fr. 1.40.

Lehrerheft (Schlüssel): Fr. 1.80.

Ein ganz vorzügliches Hilfsmittel für die Sinnes- und Begriffsschulung im 5. bis 8. Schuljahr!

Bestellungen erbitten wir an den
Verlag der Neuen Schulpraxis,
Fürstenlandstrasse 122, 9001 St.Gallen.

Alleinige Inseraten-Annahme

Orell Füssli Werbe AG Zürich und Filialen